



Bildungspotentiale in der Offenen Jugendarbeit

Jugend inside

P.b.b. Verlagspostamt 8020 Graz, Zulassungsnummer GZ 02Z032756M
Erscheinungsort Graz, Nr. 1/2012

Zeitschrift des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit, erscheint vierteljährlich



März 2012

Vorwort

Sicherung der Qualität für die Ausbildung in der Offenen Jugendarbeit

Die jüngste Erhebung zur Situation der Offenen Jugendarbeit in der Steiermark bringt für 2011 eine Menge interessanter Ergebnisse: 34 Träger offerierten an 51 Angebotsstandorten eine reiche Angebotspalette. Die geförderten Jugendzentren haben mit ihren Angeboten mehr als 12.000 Jugendliche erreicht – mehrheitlich Burschen (60 Prozent), wenngleich der Anteil der Mädchen leicht zunimmt.

Was aber besonders heraussticht, ist die Qualifikation der 163 angestellten MitarbeiterInnen. Der weit überwiegende Teil verfügt über einen Ausbildungslevel auf tertiärem bzw. postsekundärem Niveau (Abschlüsse der Universität, Fachhochschule, eines Universitäts- oder Akademielehrganges; Kollegausbildung). Die weiblichen Mitarbeiterinnen weisen dabei insgesamt die höheren Abschlussgrade auf.

Das Niveau der Ausbildung steht für die Qualität der Arbeit. Im Sinne der Jugendlichen ist daher alles zu unternehmen, um diesen Anspruch zu halten bzw. auszubauen. Eine postmoderne Beliebigkeit von Ausbildungsangeboten, ohne auf deren Qualität zu achten, würde diese positive Entwicklung gefährden.

Nun hat aber die Qualifizierungsoffensive der Jugendwohlfahrt in der Steiermark diesbezüglich ungewollt deutliche Irritationen bewirkt. Denn manche Anbieter von Lehrgängen zur Nachqualifizierung in der Jugendwohlfahrt haben die Begriffe „Jugendwohlfahrt“ und „Jugendarbeit“ absichtlich oder in Unkenntnis vermischt und darauf aufbauend oftmals leider nicht sehr gute Ausbildungskonzepte - bemerkenswerter Weise für „Jugendarbeit“ - erstellt. Diese waren, dem Anlass entsprechend, natürlich für die Jugendwohlfahrt gedacht. Dabei wurde aber die Jugendarbeit

– z.B. in der Lehrgangsbezeichnung, bei den Zielstellungen oder über einige inhaltliche Angebote - gleich „mitzunehmen“ versucht. Zumindest suggerierten solche Anbieter, dass deren kostenintensive Kurse auch für die Jugendarbeit qualitativ ausbilden würden. Solcherart wurde die gut etablierte und vom Landesjugendreferat im Rahmen eines Hochschullehrganges geförderte Ausbildung zum/zur „Akademisch geprüften Jugend- und SoziokulturpädagogIn“ zumindest teilweise instrumentalisiert, jedenfalls aber zu unterlaufen versucht. Das gefährdet massiv die mittelfristige Entwicklungsstrategie einer Qualitätsoffensive des Landesjugendreferates in der Offenen Jugendarbeit. Daher wurde ein „Qualitätssicherungszirkel“ eingerichtet. Ihm gehören Fachkräfte des Landesjugendreferates, der Jugendwohlfahrtsbehörde des Landes, der beiden Pädagogischen Hochschulen und der Universität an. Er soll sicherstellen, dass die Niveaus von Ausbildungsangeboten für die Offene Jugendarbeit gewisse fachliche Standards – sowohl was deren Inhalte, deren Umfang, aber auch die Qualifikation der Lehrenden anlangt - nicht mehr unterschritten werden und überdies vergleichbar bleiben.

Für die Jugendarbeit bleibt jedenfalls wichtig: Erst die Entwicklung von ausgewiesener Fachlichkeit ermöglicht den JugendarbeiterInnen die Gewinnung von pädagogischen Handlungskompetenzen, um z.B. „bildungsförderliche Jugendarbeit“, wie sie Stefan Sting in dieser Ausgabe ausführlich beschreibt, erfolgreich zu gestalten. Darüber hinaus: (Partei-) Politische Interventionen zugunsten unzureichend qualifizierender Ausbildungsgänge geraten zumindest unter einen Rechtfertigungsdruck, den sie fachlich nicht legitimieren können.

Josef Scheipl



Univ. Prof. i. R. Dr. Josef Scheipl

Inhalt

<i>Bildungspotentiale in der Offenen Jugendarbeit</i>	3
<i>Die Offene Jugendarbeit in der Steiermark in Zahlen</i>	7
<i>Jugendarbeit regional betrachtet</i>	8
<i>Vom Schulhof zum Spielhof</i>	9
<i>beteiligung.st: Filmprojekt</i>	10
<i>VIVID-Fachstelle für Suchtprävention</i>	11
<i>LOGO JUGEND.INFO</i>	12
<i>Eggenberger Jugendliche finden eine neue Heimat</i>	13
<i>Publikation: jugendarbeit: freiwillig, engagiert, professionell</i>	14
<i>Meilensteinverleihung 2011</i>	15
<i>Publikation: „Freizeichen“</i>	15
<i>Termine</i>	16

Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
Tel.: 0316/90 370 121
E-Mail: office@dv-jugend.at
www.dv-jugend.at
ZVR-Zahl: 531839399
Redaktion: Arlt, Pommer, Wölbitsch
Titelbild: © Garfield Trummer



Bildungspotentiale in der Offenen Jugendarbeit

Stephan Sting

Die gesellschaftliche Diskussion um Bildung hat sich in den letzten Jahren intensiviert. Wissen und Bildung gelten in Gesellschaften wie Österreich als zentrale gesellschaftliche Ressourcen und als Garant des gesellschaftlichen und ökonomischen Erfolgs. Der Blick auf die Verwertbarkeit von Bildung als „Standortfaktor“ und das gesellschaftliche Selbstverständnis als „Wissensgesellschaft“ (vgl. Höhne 2004) hat dazu geführt, dass auch in außerschulischen Institutionen wie der Jugendarbeit zunehmend „Bildungsrelevantes“ entdeckt wird. Jugendarbeit wird so zum Partner in regionalen oder kommunalen „Bildungslandschaften“ (vgl. Mack 2008). Sie ist als Bildungsort gefragt, der eigene Beiträge zur Bildung von Heranwachsenden leisten kann. Für die Jugendarbeit birgt diese Situation einerseits die Chance einer Aufwertung als gesellschaftlich anerkannter Bildungsort (vgl. Rauschenbach 2009). Andererseits enthält sie die Gefahr einer Vereinnahmung und Indienstnahme für die Herstellung ökonomisch verwertbarer Qualifikationen.

Die aktuelle Bildungsdebatte leitet Aufgaben und Inhalte von Bildung von gesellschaftlichen Anforderungen ab. Im Zentrum steht ein schulisch verengtes Bildungsverständnis, das die Realisierung von Bildung mit der schulischen Hervorbringung von Wissen, kognitiven Kompetenzen und arbeitsmarktrelevanten Qualifikationen gleichsetzt. Außerschulische Bildungsorte wie die Jugendarbeit haben in dieser Perspektive vor allem kompensatorischen Charakter. Die Jugendarbeit soll sozial benachteiligten Jugendlichen einen *kompensatorischen* Kompetenzerwerb ermöglichen, der ihre Chancen im Konkurrenzkampf am Arbeitsmarkt verbessert.

Jugendarbeit hat sich demgegenüber im deutschsprachigen Raum in Abgrenzung zu schulischen Zwecken entwickelt, um den Autonomieansprüchen Jugendlicher Geltung zu verschaffen. Sie entspringt der Tradition der Jugendbewegung, die sich auf einen subversiven, schuloppositionellen Gründungsimpuls zurückführen lässt. Das „Nicht-Schulische“ ist ihr – wie der Sozialpädagogik insgesamt (vgl. Bäumer 1929) – als Wesensmerkmal eingeschrieben. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie Jugendarbeit mit der Intensivierung von Bildungsanforderungen umgehen soll und welches Bildungsverständnis für sie leitend sein könnte.

Bildung in der Jugendarbeit als „Alltagsbildung“

Bildung wird seit der Entstehungszeit des modernen Bildungsdenkens als ganzheitlicher, mit dem gesamten Leben verschränkter Vorgang betrachtet, der sich nicht auf schulisches Lernen reduzieren lässt. In diesem Sinn erhält für Rauschenbach die „Alltagsbildung“ gegenüber der schulischen Bildung neue Bedeutung. Anhand einer Analyse der PISA-Daten macht er deutlich, dass Differenzen in der Alltagsbildung, die unterschiedlichen Erfahrungen in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft und dem Migrationsstatus der Familie entspringen, für die gemessenen Kompetenzunterschiede bei den Schülern viel entscheidender sind als die von der Schule verursachten Ungleichheiten. Daher ist für ihn die Alltagsbildung das „eigentliche Schlüssel- und Zukunftsproblem in Sachen Bildung“ (Rauschenbach 2007, 447f.). Er plädiert dafür, die gesellschaftliche und politische Aufmerksamkeit stärker auf die Alltagsbildung zu richten und – „im Falle ihres Ausfalls als basale Bildungskomponente – ersatzweise



ein wirkungsvolles Surrogat in Form öffentlicher Bildungsangebote bereitzustellen“ (Rauschenbach 2007, 452).

Dieser Ansatz ist für die Jugendarbeit verlockend. Als alltägliches Begegnungs- und Aktionsfeld von Jugendlichen ist sie für die Beschäftigung mit Prozessen alltäglicher Bildung prädestiniert, und sie könnte zahlreiche ihrer sowieso schon stattfindenden Aktivitäten unter der Perspektive der Bildungswirksamkeit neu reflektieren. Allerdings gibt es dabei zwei entscheidende Haken.

Erstens tendiert Rauschenbachs Sicht auf Alltagsbildung zu einer normativen Bewertung lebensweltlicher Bildungsprozesse, indem diese im Hinblick auf ein Mehr oder Weniger an verwertbaren Kompetenzen beurteilt werden. Demgegenüber enthält Alltagsbildung immer ein enormes Potential. Es fragt sich allerdings, wie dieses Potential in das Beurteilungsschema und den Prioritätenkatalog gesellschaftlicher Qualifikationserfordernisse passt. Ein Jugendlicher mit Migrationshintergrund kann über gute Sprachfähigkeiten in seiner Muttersprache verfügen, die aber im Rahmen des national orientierten österreichischen Bil-

dungssysteme nicht zur Geltung kommen (vgl. Fürstenau 2008, 204). Biographische Analysen von Übergängen in Arbeit bringen zum Vorschein, dass das Scheitern im Übergang weniger mit einem Mangel an Kompetenzen und Engagement zusammenhängt als mit fehlenden Anschlüssen und einem Mangel an Passung (vgl. Oehme 2008). Statt dem Hinweis auf Kompetenzdefizite wäre nach Passungsproblemen und nach der gesellschaftlichen Anerkennungsstruktur im Hinblick auf Kompetenzen und Bildungsprozesse zu fragen. Gegen die bestehende Hierarchie anerkannter Bildungsleistungen ist die Heterogenität und Diversität der Kinder und Jugendlichen zu setzen, die je individuelle Formen der Unterstützung und Bildungsförderung erforderlich macht.

Ein zweiter Haken der gesteigerten Aufmerksamkeit auf die Alltagsbildung besteht darin, dass diese nicht vor der Ökonomisierung und Zurichtung auf gesellschaftliche Verwertbarkeit geschützt ist. In diese Richtung weisen europäische und nationale Bestrebungen zur „Erhöhung der Transparenz

und Anerkennung international erworbener Qualifikationen geht es ausdrücklich auch um die „Nutzung von Lernergebnissen, die in nicht formalen und informellen Lernkontexten erzielt wurden“ (NQR, 8). In diesen Bemühungen verbirgt sich eine Intensivierung von Bildung, bei der auch alltägliche Bildungsprozesse auf ihren qualifikatorischen Gehalt und ihre gesellschaftliche Verwertbarkeit hin überprüft werden. Die Alltagsbildung wird damit auf neue Weise berufs- und gesellschaftsrelevant. Dies deutet eine „Verdichtung“ des Alltags an, die Spielräume für selbstbezogene Eigentätigkeiten und die eigensinnige Freizeitgestaltung zugunsten der Investition in das Humankapital verringert (vgl. Lüders 2007).

Bildung als Selbstbildung

Die Selbstbildungsperspektive begründet einen weiteren Gegenpol zur Dominanz schulischer Bildungsformen. „Selbstbildung“ – die eigenständige Bemühung der Bildungssubjekte – macht den Kern des Bildungsprozesses aus, und zwar in doppelter Hinsicht: Erstens geht es um die „Bildung

genaktivität in der Aneignung von Welt, ohne die Bildung letztlich nicht stattfindet. D.h. eine Bildung von außen ist unmöglich, wenn sie nicht mit Bildungsbewegungen und Bildungsbestrebungen des sich bildenden Subjekts zusammentrifft.

Gegen den Versuch, alltägliche Selbstbildungsprozesse durch gesellschaftliche Kompetenz- und Qualifikationsansprüche unter Druck zu setzen, sind in den letzten Jahren im Feld der Jugendarbeit einige Anstrengungen unternommen worden, um die faktisch vorhandenen Bildungspotentiale und die Komplexität alltäglicher Selbstbildungsprozesse herauszuarbeiten. In subtilen Analysen wurde gezeigt, wie sich in der Interaktion unter Jugendlichen in der Jugendarbeit Bildung vollzieht. Jugendliche setzen sich dabei mit geschlechtstypischen oder interkulturellen Rollenerwartungen auseinander, eignen sich praktisches Wissen in der Computer- oder Internetnutzung an, gestalten soziale Beziehungsformen, erwerben Informationen und kognitives Wissen usw. (Müller u.a. 2005, 70ff.; Cloos u.a. 2007, 183ff.).



im Bildungsbereich“. Von europäischen Initiativen ausgehend haben BMUKK und BMWF Eckpunkte für einen „nationalen Qualifikationsrahmen“ erarbeitet, der Qualifikationen aus unterschiedlichen Lern- und Bildungsfeldern zusammenführen will. Neben dem Ziel der Übersetzbarkeit

des Selbst“, um die Herausbildung von Individualität und einer zumindest relativen Autonomie, von der aus der Einzelne sich aus einer gewissen Distanz heraus zu den wechselnden Aufgaben, Rollen und Positionen der Gesellschaft in Beziehung setzt. Zweitens geht es um die Selbsttätigkeit und Ei-

Die Analyse derartiger Situationen bringt ein differenziertes Spektrum informeller Bildungsprozesse zum Vorschein, das das enorme Bildungspotential der Jugendarbeit verdeutlicht. Was allerdings offen bleibt, ist der Bezug zur gesellschaftlichen Anforderungsstruktur von Bildung. Eine bildungsorientierte Jugendarbeit muss sich zur Gewinnung pädagogischer Handlungsorientierungen auch mit den gesellschaftlichen Erwartungen an Bildung auseinandersetzen und daraus Zielbestimmungen für bildungswirksames Handeln ableiten. Das bedeutet nicht, dass die gegenwärtig kursierenden, ökonomisch dominierten Bildungsziele übernommen werden müssen, sondern dass sich Bildungsziele gerade aus einer kritischen Reflexion der dominanten Ziele im Interesse und im Dialog mit der Zielgruppe – den Kindern und Jugendlichen – ergeben.

Zugänge zu einer bildungsförderlichen Jugendarbeit

In der Fachdiskussion lassen sich drei verschiedene Richtungen unterscheiden, die bei der Aufgabenbestimmung einer bildungsförderlichen Jugendarbeit Orientierung liefern können.

Ein *erster Zugang* findet sich bei Hornstein, der „Bildungsaufgaben“ aus der Beschäftigung mit den jugendlichen Entwicklungsaufgaben ableitet. Er schlägt vor, die Bildungsangebote der Jugendarbeit an der Lebenslage der Kinder und Jugendlichen zu orientieren, die sich aus der gegenwärtigen Problemstruktur von Jugend und den darin enthaltenen Entwicklungsaufgaben ergibt. Dazu gehört zunächst die Auseinandersetzung mit dem Entscheidungsdruck, der auf Jugendlichen lastet, bei der gleichzeitigen Notwendigkeit, Widersprüche und Entscheidungsdilemmata auszutarieren und mit Brüchen und Unsicherheiten umzugehen (vgl. Hornstein 2004, 23f.). Des Weiteren geht es um die Aspekte des Erwerbs einer elternunabhängigen persönlichen Identität, der Herstellung von Gleichaltrigen- und Freundschaftsbeziehungen, des Umgangs mit Sexualität und Geschlecht, der Aneignung einer Rolle als Staatsbürger und des Gewinns von Norm- und Wertvorstellungen (vgl. Hornstein 2004, 24ff.). Jugendarbeit wird damit als Ort der „Persönlichkeitsbildung“ oder „Entwicklungsförderung“ verstanden (vgl. Dreher u.a. 2011, 70ff.), während kognitive, wissensorientierte Bildungsaspekte eher der Schule überlassen bleiben.

Ein *zweiter Zugang* zur Bestimmung von Bildungszielen besteht darin, Jugendarbeit als Ort der Hervorbringung von Gemeinschaftserfahrungen und der sozialen Integration auf der Mikroebene von Peergroups und jugendlichen Gesellungsformen zu begreifen. Jugendliche stiften in ihren Gruppeninteraktionen Zugehörigkeiten, und sie betreiben Ausgrenzung und Stigmatisierung von Andersartigen, Fremden und Außenseitern. Sie setzen sich zu gesellschaftlichen

Ansprüchen und Erwartungen in Beziehung und konstituieren eigene Wertvorstellungen und Anerkennungsstrukturen. In den selbstgestalteten Gruppenkontexten und Gruppeninteraktionen ist eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Differenzen enthalten – mit der Heterogenität gesellschaftlicher Lebensmodelle und mit der Diversität sozialer Lebenslagen.



Im Hinblick auf die gruppenbezogenen Interessen und Anerkennungsbedürfnisse von Jugendlichen kann Jugendarbeit zum einen soziale Integration über den Weg der „Differenzbearbeitung“ befördern. Es geht dabei darum, wie Gruppenkontexte mit Heterogenität und Diversität umgehen, in welcher Weise offene statt geschlossene Milieus konstituiert werden, die Raum für Neues, Unbekanntes und Andersartiges offen halten und in denen statt rigider Gruppenkonventionen auch Spielräume für unterschiedliche Denk- und Handlungsweisen der einzelnen Gruppenmitglieder vorhanden sind (vgl. Sting 2006, Sting 2010).

Zum anderen geht es um die Schaffung von Gelegenheiten zur Partizipation an legitimen Anerkennungsstrukturen. Jugendeinrichtungen können sich als „Stützpunkte“ einer „lokalen Partizipationskultur für Jugendliche“ begreifen (vgl. Sting/Sturzenhecker 2005, 243). Jugendarbeit muss Wege eröffnen, über die Ju-

gendliche Selbstwirksamkeit in ihrem Sozialraum erfahren können, indem sie sich an der Gestaltung der sie betreffenden Angelegenheiten beteiligen können. Letztlich zielt dies auf Erfahrungen der Teilhabe an der Gesellschaft als aktiver Bürger, bezogen auf den alltäglichen Lebenskontext und Sozialraum der Jugendlichen.

Ein *dritter Zugang* ergibt sich aus der Problematik des Übergangs in gesellschaftlich anerkannte Tätigkeiten. Die Ausgrenzung aus dem Arbeitsmarkt stellt für Heranwachsende eine zentrale Form der Nichtintegration dar, die letztlich über den Erfolg oder Misserfolg von Bildungsverläufen entscheidet. Anstatt nun berufs- und beschäftigungsbezogene Bildung allein im Hinblick auf den bestehenden Arbeitsmarkt zu betreiben, schlägt Oehme vor, die Übergangsproblematik von der biographischen Bewältigungsperspektive aus anzugehen. Die Heranwachsenden müssen den Übergang in jedem Fall selbst „organisieren“, sie müssen Selbstbildung und subjektiv erreichbare Arbeits- und Tätigkeitsformen in Übereinstimmung bringen. Neben der Vermittlung in Arbeit und der Bereitstellung von „Werkzeug“ (bis hin zum Nachholen formeller Bildungsabschlüsse, vgl. Hagen 2011) sollte Jugendarbeit aus dieser Sicht auch zur Gestaltung und Entwicklung von Beschäftigungsmöglichkeiten beitragen, die die biographische Bewältigung des Übergangs un-

terstützen. Hierzu sind zahlreiche Projekte z.B. in handwerklichen, sozialökonomischen, medialen oder künstlerischen Bereichen denkbar. Zu Recht betont Oehme, dass dieser Ansatz nur dann erfolgversprechend ist, wenn er mit einem gesellschaftspolitischen Diskurs über neue, soziale Formen von Arbeit verknüpft wird (vgl. Oehme 2008, 178f.).

Aus den drei skizzierten Zugängen lassen sich vielfältige Ansatzpunkte für eine bildungsfördernde Jugendarbeit ableiten. In allen Fällen ist jedoch die Diskrepanz zwischen den Selbstbildungsbestrebungen der Jugendlichen und der Gelegenheitsstruktur der gegenwärtigen „Wissensgesellschaft“ nicht zu übersehen. Diese Diskrepanz ist in den letzten Jahren nicht geringer, sondern größer geworden. Will also Bildungsförderung in der Jugendarbeit mehr sein als der verlängerte Arm einer gesellschaftsweiten Intensivierung von Bildung, dann sind neben der Erneuerung pädagogischer Strategien politische Anstrengungen zur Durchsetzung einer „jugendorientierten Jugendpolitik“ notwendig, die die Problematik des Aufwachsens in der heutigen Gesellschaft anerkennt und den entwicklungs- und bildungsbezogenen Bedürfnissen Jugendlicher Beachtung schenkt.

Literatur:

Bäumer, G. (1929): Die historischen und sozialen Voraussetzungen der Sozialpädagogik und die Entwicklung ihrer Theorie. In: Nohl, H./Pallat, L. (Hrsg.): Handbuch der Pädagogik, Fünfter Band: Sozialpädagogik. Berlin/Leipzig, S. 3-17.

Cloos, P./Königeter, S./Müller, B./Thole, W. (2007): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: VS.

Dreher, E./Sirsch, U./Strobl, S./Muck, S. (2011): Das Jugendalter – Lebensabschnitt und Entwicklungsphase. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage

der Jugend in Österreich. Wien, S. 49-81.

Fürstenau, S. (2008): Transnationalität und Bildung. In: Homfeldt, H.-G./Schröer, W./Schweppe, C. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Transnationalität. Weinheim/München: Juventa, S. 203-218.

Hagen, M. (2011): Niederschwelliger jugendgerechter Zugang zur beruflichen Qualifizierung. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien, S. 525-536.

Höhne, T. (2004): Über das Wissen (in) der Wissensgesellschaft und einige Konsequenzen für die Pädagogik. In: Otto, H.-U./Coelen, T. (Hrsg.): Grundbegriffe der Ganztagsbildung. Wiesbaden: VS, S. 133-148.

Hornstein, W. (2004): Bildungsaufgaben in der Kinder- und Jugendarbeit auf der Grundlage jugendlicher Entwicklungsaufgaben. In: Sturzenhecker, B./Lindner, W. (Hrsg.): Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim/München: Juventa, S. 15-33.

Lüders, C. (2007): Entgrenzt, individualisiert, verdichtet. Überlegungen zum Strukturwandel des Aufwachsens. In: SOS Dialog, S. 4-10.

Mack, W. (2008): Bildungslandschaften. In: Coelen, T./Otto, H.-U. (Hrsg.): Grundbegriffe Ganztagsbildung. Wiesbaden: VS, S. 741-749.

Müller, B./Schmidt, S./Schulz, M. (Hrsg.) (2005): Wahrnehmen können. Jugendarbeit und informelle Bildung. Freiburg i. Br.

Nationaler Qualifikationsrahmen für Österreich (NQR) – Konsultationspapier (2008). Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur/Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Oehme, A. (2008): Biographisierte Übergänge in Arbeit. Zur Notwendigkeit einer bewältigungsorientierten Sicht auf Übergänge im jungen Erwachsenenalter. In:

Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 3, H. 2, S. 167-180.

Rauschenbach, T. (2007): Im Schatten der formalen Bildung. Alltagsbildung als Schlüsselfrage der Zukunft. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung (2), H. 4, S. 439-453.

Rauschenbach, T. (2009): Bildung – eine ambivalente Herausforderung für die Soziale Arbeit? In: Soziale Passagen 1, S. 209-225.

Sting, S. (2006): Peergroup-Kultur und soziale Bildung. In: Heimgartner, A./Lauerermann, K. (Hrsg.): Kultur in der Sozialen Arbeit. Klagenfurt, Ljubljana, Wien, S. 179-193.

Sting, S. (2010): Soziale Bildung. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online (EEO), Fachgebiet Soziale Arbeit hrsg. v. W. Schröer und C. Schweppe. (Juventa) Weinheim/ München (www.erzwissonline.de: DOI 10.3262/EEO14100114) .

Sting, S./Sturzenhecker, B. (2005): Bildung und Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. (VS Verlag für Sozialwissenschaften) Wiesbaden, S. 230-247.

Der Autor:

Univ.-Prof. Dr. Stephan Sting, Jg. 1958; Studium der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Psychologie in Berlin, Professor für Sozial- und Integrationspädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Arbeitsschwerpunkte:

Sozialpädagogische Bildungsforschung, Sozialpädagogik im Kindes- und Jugendalter, Soziale Arbeit und Gesundheit, Suchtprävention

Foto S. 4: Künstlergruppe SKART, Projekt: „Risiko, riskieren“

Foto S. 5: Künstlergruppe: RAM, Projekt „daheim2“

Beide Fotos - Projekt „Freizeichen. Künstlerische Interventionen im Kontext jugendlicher Lebenswelten“

Die Offene Jugendarbeit in der Steiermark in Zahlen

Nachdem im Jahr 2010 für alle von der Fachabteilung 6A Gesellschaft und Generationen - Landesjugendreferat geförderten Angebote der Offenen Jugendarbeit eine einheitliche Online - Datenerfassung installiert wurde, stehen nun für das Jahr 2011 erstmals Daten über ein ganzes Förderjahr zur Verfügung.

Organisation

Im Berichtszeitraum 01.01.2011 bis 31.12.2011 wurden an 51 Angebotsstandorten - organisiert von 34 Trägerorganisationen - insgesamt 107 dauerhafte und 1.241 zeitlich befristete Angebote dokumentiert.

MitarbeiterInnen

Von den 34 Trägerorganisationen wurden 163 MitarbeiterInnen beschäftigt (91 weibliche und 72 männliche), davon waren 115 Personen nach den Kriterien der Fachabteilung 6A Gesellschaft und Generationen - Landesjugendreferat förderbar.

Der Altersschwerpunkt der MitarbeiterInnen lag zwischen 26 und 30 Jahren bei den weiblichen und zwischen 26 und 40 Jahren bei den männlichen Beschäftigten. Alle 163 dokumentierten MitarbeiterInnen wurden kollektivvertraglich

entlohnt, davon 132 nach dem BAGS - Kollektivvertrag.

50 der 163 MitarbeiterInnen wiesen ein laufendes oder abgeschlossenes einschlägiges Hochschulstudium im Bereich Pädagogik oder Psychologie auf, davon 36 weibliche und 14 männliche Beschäftigte.

Dauerhafte Angebote

Mit 107 dokumentierten dauerhaften Angeboten wurden an 11.295 Angebotstagen mit insgesamt 47.990 Angebotsstunden 20.909 Jugendliche mit 198.374 Kontakten erreicht. Die meisten Angebotstage und Angebotsstunden wurden dabei für die Angebotsform Jugendräume mit professioneller Begleitung (Jugendzentrum) registriert, nämlich 7.952 Angebotstage (70%) und 38.044 Angebotsstunden (79%).

Das Verhältnis von Burschen zu Mädchen veränderte sich im Vergleich zu 2010 sowohl bei den Personen als auch bei den Kontakten geringfügig zugunsten der Mädchen, dennoch dominieren die Burschen auch im Jahr 2011 mit ca. 60% zu 40% bei den Personen (2010: 63% zu 37%) und mit ca. 70% zu 30% bei den Kontakten (2010: 72% zu 28%).

Bei den Personen lag die Altersgruppe der 12-bis unter 16-jährigen Burschen vor den 16-bis unter 21-jährigen Burschen und den 12-bis unter 16-jährigen Mädchen, in der Anzahl der Kontakte zeigt sich diese Reihenfolge noch deutlicher als bei den Personen.

Zeitlich befristete Angebote

An 1.986 Angebotstagen wurden insgesamt 1.241 zeitlich befristete Angebote mit 7.618 Angebotsstunden dokumentiert.

Mit diesen zeitlich befristeten Angeboten wurden in Summe 31.419 Jugendliche erreicht, davon waren 19.167 männlich und 12.252 weiblich. 20.470 Personen waren an diesen Angeboten aktiv beteiligt, 10.949 wurden als nicht aktiv Beteiligte (z.B. als KonzertbesucherInnen) registriert.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Einführung einer einheitlichen Datenerfassung im Bereich der Offenen Jugendarbeit Steiermark einen wichtiger Schritt in Richtung Qualitätssicherung darstellt, da damit erstmals standardisierte Informationen über Trägerorganisationen, MitarbeiterInnen, Angebotsformen und v.a. die erreichten Zielgruppen vorliegen.

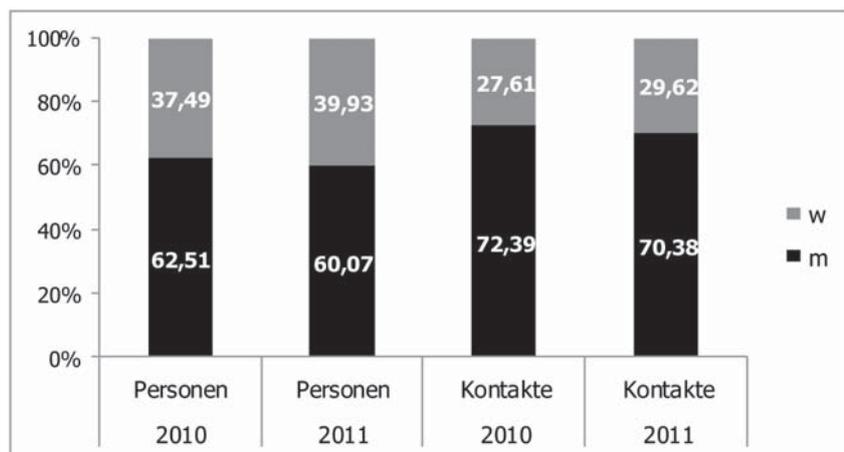


Abb1: Quelle: Die Offene Jugendarbeit in Zahlen: Auswertung der Dokumentationsdatenbank der Offenen Jugendarbeit Steiermark 2011. Graz. 2012. S.13.

Mag. Klaus Gregorz
Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

Kontakt:
Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
www.dv-jugend.at

Download:
<http://www.dv-jugend.at/fachbereich/qualitaetsoffensive/>

Jugendarbeit regional betrachtet

„Man braucht kein Vergrößerungs-glas, um sich genau anschauen zu können, dass es eine vermehrte Bevölkerungswanderung in Richtung Ballungszentren gibt. Das ist eigentlich auch gar nichts Neues, das hat es immer schon gegeben und allen vorliegenden Studien zufolge wird sich dieser Trend auch weiter fortsetzen“, so Jugendlandsrätin Elisabeth Grossmann.

Eines muss man sich dabei dennoch genau anschauen und vor Augen halten, nämlich, dass dieser Trend künftig noch zunehmen und schneller ablaufen wird und es damit umgekehrt auch zu einer sehr großen und raschen Abwanderung in den steirischen Regionen kommen wird. Die Folgen davon sind für die gesamte Gesellschaft nicht unwesentlich und daher muss es zumindest zu einer Eindämmung dieses Trends kommen.

Bildungs- und Berufsorientierung, ein Weg

Und es gibt sie doch, die Ausbildungsmöglichkeiten in der Region. Man muss nur wissen wo und wie. Mit einer entsprechend guten und einfach zugänglichen Bildungs- und Berufsorientierung könnte man vieles erreichen. Vermutlich sogar eine Eindämmung der Abwanderung, wenn mehr junge Menschen auf Grund guter Beratung ihre Ausbildung in der Region absolvieren. In gemeinsamer

Arbeit mit der regionalen Politik, den regionalen Institutionen und der Jugendarbeit sollte es künftig möglich sein, dass es mehr entsprechende Angebote gibt, diese koordiniert werden und darüber jugendgerecht informiert wird.

Beteiligung und Mitbestimmung, ein Schlüssel zum Erfolg

„Dort, wo ich gefragt bin, da bleib ich!“ war ein Ausspruch eines Jugendlichen auf die Frage, unter welchen Voraussetzungen er in der Region bleibe. Was ist damit gemeint? Erwachsene und VerantwortungsträgerInnen für die Gesellschaft glauben oft genau zu wissen, was Kinder und Jugendliche benötigen. Diese Annahme ist aber nur bedingt richtig. Daher ist es notwendig, dass man die bestehenden Angebote einem Check unterzieht, im Bedarfsfall anpasst, neue erstellt oder aber auch gar nicht mehr anbietet. Einen solchen Check sollte man jedoch keinesfalls ohne Jugendliche machen und am besten mit einer fachlichen Betreuung und Begleitung einhergehen. Die gesetzten Maßnahmen werden damit zielgruppen- und bedarfsgerecht, Fehlplanungen und Fehlinvestitionen eher vermieden. In der Jugendarbeit gibt es genau für diese Tätigkeiten SpezialistInnen und Fachleute, vor allem in der Arbeit mit Jugendlichen und Kindern.



Weißer Flecken finden und füllen, Angebote schaffen.

Raum geben, Freiheit schaffen

Wo ist Platz für die Jugend? Wo können junge Menschen ihre Zeit sinnvoll verbringen, ohne Beobachtung und Beaufsichtigung? Wie viel Raum wird jungen Menschen gelassen, wo sie frei ausprobieren oder ohne Bewertung sein können und doch begleitet werden? In Jugendzentren beispielsweise, aber auch individuell mit FreundInnen auf Spielplätzen, in Parks, im Wald... Wichtig ist, dass sie Freiheit vorfinden, um sich frei(willig) entfalten zu können.

Regionales Jugendmanagement

Zur regionalen Vernetzung von Maßnahmen wird es künftig in jeder der sieben steirischen Großregionen eine kompetente Stelle geben, die für die Koordinierung zuständig ist. Ein „regionales Jugendmanagement“ entsteht somit. Operativ angesiedelt wird es ab Frühjahr 2012 bei den Regionalmanagements der jeweiligen Großregion. In strategischer Zusammenarbeit mit allen politischen Gremien und regionalen Ebenen soll es zu strategischen Handlungsfeldern in der Jugendarbeit entsprechende Leitbilder und Entwicklungskonzepte geben, die mit jugendrelevanten Organisationen der Region und nicht zuletzt auch mit Jugendlichen erarbeitet werden. Daraus sollen wiederum zielgruppengerechte und bedarfsorientierte Maßnahmen entstehen.

Infos:
Landesjugendreferat Steiermark
www.rjm.steiermark.at



Fotos: www.gis.steiermark.at

Vom Schulhof zum Spielhof

Pausentraum ...

„Sandra verzieht sich in der Hofpause am liebsten in ein Winklerl, um mit ihrer Freundin Geheimnisse auszutauschen und Karten zu spielen. Ali dagegen sieht man in der ganzen Pause durch den Hof sausen, auf dem Klettergerüst balancieren oder Fußball spielen. Und Bernd liegt mit seinem Freund am liebsten in der Sonne, genießt seine Jause und ruht sich einfach aus.“ So verschiedene Plätze am Schulhof brauchen sie.

... und Wirklichkeit

Leider treffen wir aber oft triste und zubetonierte Schulhöfe an, die mangels Wahrnehmungsreizen Aggressivität und Rücksichtslosigkeit eher fördern oder einfach zu Langeweile führen.

Solche Schulhöfe bieten weder Rückzugsmöglichkeiten an, noch laden sie zum gemütlichen Sitzen und Reden ein. Die spielerischen Möglichkeiten sind sehr stark eingeschränkt. Lernimpulse, die die Motorik, Haptik oder den Gleichgewichtssinn ansprechen, sind de facto nicht vorhanden. Naturbeobachtungen und der Unterricht im Freien sind ebenfalls nur mit erheblichem Aufwand möglich. Kommunikation findet eher über Raufereien, Anrempeln und Stänkern statt. Denn was sollen die energiegeladenen Kinder und Jugendlichen auf einem ebenen betonierten Schulhof sonst machen? Für viele SchülerInnen ist die Pause auf so einem Präsentiersteller eine tägliche Qual.

Gerade in Zeiten „nach Pisa“ und angesichts der Problematiken von



Bewegungsmangel, Koordinationsstörungen und Übergewicht bei Kindern sollte die kindgerechte und lernfördernde Gestaltung von Schule und Schulhof im Vordergrund stehen. Genau das Gegenteil ist häufig der Fall: Der Schulhof und dessen Gestaltung wird durch die immer schwieriger werdende finanzielle Situation der Schulerhalter sehr oft dem Zufall oder auch nur dem „Zahn der Zeit“ überlassen.

Ein sinnvoll gestalteter Außenraum in der Schule ist aber weit mehr als nur „nettes und robustes Grünzeug - bepflanzt mit einigen genormten Spielgeräten“. Er ist „Futter“ für die Gehirne der Kinder, er regt an, er fördert, er stimuliert, er lädt ein zum Probieren und Experimentieren. Kurzum: Er ist die Basis für Intelligenz- und Bewegungsentwicklung und verdient daher besondere Berücksichtigung im Rahmen des pädagogischen Konzeptes jeder Schule.

Schulhoföffnung

Schulhöfe sind aber nicht nur Pausen- und Lernhöfe, sie können auch Treffpunkte, Kommunikationsorte und sichere Spielräume außerhalb der Schulzeiten sein. Durch eine immer dichter werdende Bebauung, das Fehlen von Spielplätzen und die Auflösung von Ortszentren in Landgemeinden können gut gestaltete Schulhöfe diese Funktionen in den schulfreien Zeiten übernehmen. So gibt es z.B. Jugendzentren, die über keine geeigneten Außenanlagen für spielerische und sportliche Aktivitäten verfügen. Einen unkonventionellen Lösungsansatz für diese Probleme kann eine Gemeinde oder Stadt beschreiten, indem sie Voraussetzungen schafft, vorhandene Räume intensiver zu nutzen und einer breiteren Öffentlichkeit, insbesondere Kindern und Jugendlichen, aber auch älteren Menschen, zugänglich zu machen. Brachliegende Wiesen, die nicht betreten werden dürfen, oder Schulhöfe, die toll ausgestattet sind, aber während der Nachmittage, Wochenenden

oder Ferien nicht benutzt werden, sind nur einige Flächen, die genutzt werden könnten.



Schulhof(t)räume - eine Schulhofbroschüre mit Anregungen und Tipps zur Neu- und Umgestaltung von Schulfreiräumen

Die Broschüre „Schulhof(t)räume“ zeigt, wie viel schon mit einfachen Mitteln erreicht werden kann; wie aus grau in grau ein gemütlicher bunter Schulhof wird, der sowohl entspannend wirkt als auch dazu anregt, sich zu bewegen und LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern sowie Schulerhalter ermuntert, auch ihrer Schule ein neues Gesicht zu verleihen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Broschüre ist dem Thema Partizipation (Mitreden-Mitplanen-Mitmachen-Mitlachen) gewidmet, denn wenn Schülerinnen und Schüler am Erscheinungsbild von Klassenräumen, Gängen und Schulhöfen mitwirken und ihre Wünsche, Ideen und Vorstellungen einbringen können, machen sie aus einer Schule „ihre Schule“. Dies ist die beste Voraussetzung für eine positive soziale Atmosphäre und ein gutes Lernklima.

Beziehen kann man die Broschüre um 15 Euro bei:

Fratz Graz

Initiative für Kinder und Jugendfreiräume - Werkstatt für Spiel(t)räume

Karmeliterplatz 2, 8010 Graz,

Tel: 0316 / 90370 - 150

Mail: ernst.muhr@fratz-graz.at

Web: www.fratz-graz.at

Fotos: Fratz-Graz

Europa ganz nah! - Mit dem Europäischen Freiwilligendienst (EFD) Erfahrungsbericht einer Aufnahmeorganisation für Europäische Freiwillige

Mazedonien im Jugendtreff ClickIn

„Nachdem wir bereits zweimal eine Europäische Freiwillige (Norwegen, Estland) im Jugendtreff ClickIn in Gratwein begrüßen durften, war dieses Mal klar: Der nächste EFDler muss männlich sein und aus dem Süden kommen. Also: Spanien, Italien, Griechenland oder Mazedonien - was bei den meisten Jugendlichen aber schon für erste Irritationen sorgte.

Mazedonien war den meisten im Jugendtreff eher unbekannt. Dies änderte sich aber schlagartig, als Goran - so hieß unser dritter EFD-Freiwilliger - Anfang September 2010 zum ersten Mal im ClickIn auftauchte. Von Anfang an stimmte die Chemie zwischen ihm und den Jugendlichen. Vor allem die Sportbegeisterung von Goran passte perfekt zu unseren großteils sportlichen Jugendlichen und damit entstanden im Nu erste Anknüpfungspunkte im alltäglichen offenen Betrieb: Eine Fußballgruppe da, ein bisschen Basketball spielen im Schulhof, dann wieder eine Runde Tischfußball im Jugendtreff und schon war Goran in Gratwein Ortsbekannt.



Interkultureller Austausch

Ein erstes Highlight setzte Goran dann mit einem selbst gestalteten, mazedonischen Nachmittag im ClickIn. Neben Bildern und ein paar Vokabeln aus Mazedonien sorgte er nämlich an diesem Tag vor allem auch für mazedonisches Essen im Jugendtreff - sehr zur Begeisterung der Jugendlichen. Innerhalb von 3 Stunden wussten dann alle im ClickIn auch, wo Mazedonien eigentlich liegt, warum es dort vor allem Huhn zum Essen gibt und dass mazedonische Volksmusik für Jugendliche nicht wirklich viel besser klingt als der österreichische Gegenpart dazu.

Zum einen fanden wir es immer als absolut positiv, mit einem/einer EFD-lerin auch gleichzeitig frischen Wind, neue Sichtweisen und Ideen in den Jugendtreff zu bekommen. Zum anderen ist es einfach auch für uns als BetreuerInnen immer wieder sehr interessant, von den Europäischen Freiwilligen ihre Sicht der Dinge geschildert zu bekommen.

Gerade auch während Gorans Freiwilligendienstes im ClickIn fanden wir es spannend zu sehen, wie sich die Denkweisen der Jugendlichen in diesen 6 Monaten veränderten. Assoziierten die Jugendlichen Mazedonien anfangs noch klischeehaft mit einem typischen Fluchtland aus Südosteuropa, wurde am Ende dieser 6 Monate mit Goran sogar über Geografie und Geschichte seines Heimatlandes diskutiert. Das ging sogar so weit, dass einige der Jugendlichen die Idee hatten, als Sommerprojekt eine Erlebnisreise zu Goran nach Mazedonien zu planen.

Wir freuen uns schon auf David aus Spanien - unseren vierten Freiwilligen, der uns ab Februar 2012 in Gratwein sowie in Judendorf-Sträben unterstüzt wird.“

Helmar Haas, Jugendtreff ClickIn

Was ist EFD?

Der Europäische Freiwilligendienst ermöglicht es Jugendlichen zwischen 18 – 30 Jahren bis zu einem Jahr bei einer gemeinnützigen Einrichtung in einem anderen Land mitzuhelfen. Die Tätigkeit soll den Jugendlichen Erfahrung in fachlicher als auch in sozialer und kultureller Hinsicht bieten. Die aufnehmende Einrichtung erhält Unterstützung von einer jungen engagierten Person aus einem anderen Land. Finanziert wird der Europäische Freiwilligendienst durch das EU-Programm JUGEND IN AKTION. Die LOGO EU.INFO ist koordinierende Stelle für den Europäischen Freiwilligendienst in der Steiermark und freut sich über neue Aufnahmeorganisationen!

Infos zum Europäischen Freiwilligendienst:

LOGO EU.INFO

Christine Gantner

Karmeliterplatz 2

A - 8010 Graz

Tel: +43-316-90370225

christine.gantner@logo.at,

www.logo.at/euinfo/freiwilligendienst

Foto: Jugendtreff ClickIn

Eggenberger Jugendliche finden eine neue Heimat

Nach langer Suche hat die Durststrecke hinsichtlich des neuen Standorts vom JUZ Eggenberg ein Ende: Voraussichtlich kann Anfang April gegenüber dem BORG Dreierschützengasse der offene Betrieb aufgenommen werden! Neu sind in diesem Zusammenhang nicht nur die Räumlichkeiten - auch die inhaltliche Ausrichtung im Rahmen der offenen Jugendarbeit hat sich verändert.

2009 wurde der ehemals "Vinzi Youth Point" in der Pfarre St. Vinzenz eröffnet. Das Konzept orientierte sich dabei am Leitbild der offenen Jugendarbeit in Graz. Die Entwicklungen und Erfahrungen im Laufe der Zeit sowie die unbefriedigende Raumsituation verbunden mit divergierenden Erwartungshaltungen der Pfarre und Verantwortlichen des Jugendzentrums führten dazu, dass ein Jahr lang die herausreichende Arbeit im öffentlichen Raum ausschließlich im Vordergrund stand.

Not macht erfinderisch

Ganz neu ist das Konzept der herausreichenden Arbeit freilich nicht - dennoch war es bis jetzt kein gewichtiger Bestandteil der offenen Jugendarbeit in Graz. Dass diese ein fixer Punkt in der Begleitung von Jugendlichen in Eggenberg sein muss, wurde für uns schnell klar. Anfangs spontan nur mit ein paar Spielen, Bällen und Decken im Vinzipark, weitete sich unsere Präsenz zunehmend im ganzen

Stadtteil aus. Beziehungsarbeit spielte sich in einem anderen Kontext ab, da wir die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt erreichten und dort gemeinsam mit ihnen aktiv wurden. Das hin und wieder Im-Park-Sein entwickelte sich schnell zur Regelmäßigkeit.

Ein Resultat dessen waren beispielsweise mit Jugendlichen und Erwachsenen entwickelte, stadtteilbezogene Feste. Wohnsiedlungen boten zudem einen geeigneten Rahmen, sich mit dem Thema Jugend auseinanderzusetzen. Unsere Rolle bestand darin, einerseits jugendliche Interessen zu bestärken bzw. zu vertreten und andererseits mit den Anliegen Erwachsener zu verknüpfen. Auf Basis dieser (hier nur kurz dargestellten) Erkenntnisse nutzten wir die kalte Jahreszeit zudem, uns theoretisch als auch anhand praktischer Beispiele aus anderen Regionen Österreichs mit der Thematik auseinanderzusetzen. Entstanden ist daraus ein Konzept, welches die offene Jugendarbeit mit dem herausreichenden Aspekt als wichtigen Bestandteil kombiniert und sozialräumlich orientiert ausgerichtet ist.

JUZ Eggenberg NEU

Die nun schlussendlich gefundene Räumlichkeit stellt die Voraussetzung für die Umsetzung unseres Konzepts dar. Es wurde gerade in den letzten kalten Monaten klar ersichtlich, dass ein Jugendraum

absolut notwendig ist. Umgekehrt hat die herausreichende Arbeit in den wärmeren Monaten ihren Schwerpunkt. Flexibilität ist dabei erforderlich - geplant sind ein bis zwei Tage pro Woche, an denen wir ausschließlich im Stadtteil unterwegs sind. Unterstützung für dieses Vorgehen ist seitens der Stadt gegeben, zumal die Zuständigen der Offenen Jugendarbeit Graz in den Entwicklungsprozess miteinbezogen sind.

Eine weitere Erneuerung stellt die Angliederung eines Tonstudios der Gruppe "Beton Sound" (Sieger des Pro-Act Jugendgemeinderats 2011) an das Jugendzentrum dar. Hier ist das Ziel, dass die Hip-Hop-Crew auch anderen Jugendlichen eine Aufnahmemöglichkeit bietet. Ein zusätzliches Augenmerk wird auf Sport und Bewegung gelegt werden - sowohl gezielte Aktivitäten in öffentlichen Parks (Volleyballtraining etc.) als auch die Begleitung von geschlossenen Sportgruppen (z.B. Fußball Stadtteilliga) sind geplant. Gegenüber dem neuen Jugendzentrum befindet sich eine beispielbare Grünfläche, wo eine Umgestaltung (z.B. als Sport- und Freizeitmöglichkeit) und Anbindung an das Jugendzentrum angedacht ist.

Mit dem Hintergrund der öffentlichen Wahrnehmung und der Möglichkeit sich im Stadtteil zu verankern, sehen wir es zusätzlich als sinnvoll an, Sommerprojekte (Picknicks, Stadtteillfeste etc.) mit Jugendlichen an öffentlichen Plätzen zu organisieren. Dies entspricht dem Ansatz der Sozialraumorientierung und bietet sich als ideale Gelegenheit an, dass soziale Einrichtungen im Stadtteil gemeinsam tätig werden.

Abschließend bleibt noch festzuhalten, dass wir - das Team des Jugendzentrums Eggenberg - sehr froh sind, in Kürze mit den Jugendlichen wieder an einem fixen Standort zu sein.



Der Rohbau des neuen Jugendzentrums in Eggenberg, Foto: Tobias Küng

Infos: www.wiki.at



Publikation: „jugendarbeit: freiwillig, engagiert, professionell“

Der Europäische Rat hat das Jahr 2011 als das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit zur Förderung der aktiven BürgerInnenbeteiligung ausgerufen. Die Förderung einer aktiven BürgerInnenbeteiligung stellt ein zentrales Element bei der Förderung des Zusammenhalts und der Entwicklung der Demokratie dar. Das Europäische Jahr soll dazu beitragen, die Freiwilligentätigkeit als eine der wesentlichen Dimensionen der aktiven BürgerInnenbeteiligung und der Demokratie ins Bewusstsein zu rücken, da sie europäische Werte wie Solidarität und Nichtdiskriminierung in die Tat umsetzt und damit einen Beitrag zur harmonischen Entwicklung europäischer Gesellschaften leistet.

Freiwilligenarbeit ist eine Leistung, die freiwillig und ohne Bezahlung für Personen außerhalb des eigenen Haushaltes erbracht wird! Das Jahr der Freiwilligentätigkeit ist nun bereits vorbei, doch die Auseinandersetzung mit Freiwilligenarbeit und dem dafür notwendigen Management geht munter weiter. Die vielen Freiwilligen, die unter anderem in der steirischen Jugendarbeit tätig sind und sich

um eine aktive Mitgestaltung gemeinsam mit den jungen Menschen bemühen, benötigen einen abgesicherten Rahmen, um ihre Tätigkeiten gut bewältigen zu können. Die persönliche Motivation, warum sich Menschen für eine „Sache“ engagieren, ist sehr unterschiedlich, genauso ihr Benefit, den sie aus ihrer Tätigkeit ziehen!

Die Publikation „jugendarbeit: freiwillig, engagiert, professionell“ versucht, Freiwilligenarbeit zwischen Beteiligung, Ehrenamt und professioneller Arbeit in den Kontext von Jugendarbeit zu stellen und eröffnet damit ein sehr weites Feld der inhaltlichen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Blickwinkeln.

Es ist bekannt, dass viele Leistungen überhaupt nur durch Freiwilligenarbeit konzipiert, erbracht und umgesetzt werden können. Rahmenbedingungen und Anerkennung spielen gerade in der Freiwilligenarbeit eine sehr große Rolle, schaffen Gelegenheit für Begegnungen und Kommunikation und ermöglichen die Entwicklung persönlicher Kompetenzen. Der Stellenwert der Freiwilligenarbeit

ist in Österreich unbestritten, ein Engagement dafür jedoch nicht selbstverständlich und für viele Menschen auch nicht leistbar – Freiwilligenarbeit muss man sich auch leisten können!

Mit der Sammlung von unterschiedlichen Textbeiträgen sollen den Leserinnen und Lesern Perspektiven und Zugänge angeboten werden, die als gedankliche Anregung dienen können.

Hiermit sei den Autorinnen und Autoren herzlich gedankt, die engagiert, freiwillig und professionell an das Thema herangegangen sind und wertvolle Aspekte aufzeigen:

*Ebli Carina
Gander Markus
Grossmann Elisabeth
Heinzlmaier Bernhard
Heuberger Franz
Hiebler Sonja
Kittl-Satran Helga
Kubassa Wolfgang
Matter-Linder Rebekka
Rechberger Veronika
Stark Heike
Thole Werner*

Die Publikation „jugendarbeit: freiwillig, engagiert, professionell“ erscheint im Frühjahr 2012; sie ist eine Publikation der wertstatt-Reihe, Herausgeber: Land Steiermark, Fachabteilung 6A - Landesjugendreferat. Verlag Jugendarbeit und Jugendpolitik. ISBN: 978-3-9502783-2-3

In dieser Reihe bereits erschienen sind: jugendarbeit und heimat, 2010 und jugendarbeit: vor ort, 2011

Alle Publikationen sind kostenlos erhältlich bei:
beteiligung.st, Fachstelle für Kinder-, Jugend- und BürgerInnenbeteiligung
office@beteiligung.st
www.beteiligung.st

Foto: © Garfield Trummer



Meilensteinverleihung an 30 ehrenamtliche JugendarbeiterInnen

Am 5. Dezember – dem internationalen Tag des Ehrenamtes – verlieh Jugendlandesrätin Elisabeth Grossmann 30 Menschen den Meilenstein. Sie alle haben einen wesentlichen Beitrag in der Kinder- und Jugendarbeit geleistet – und das ehrenamtlich!

In der Steiermark sind über 15.000 Menschen in der Kinder- und Jugendarbeit tätig! Unentgeltlich und in ihrer Freizeit übernehmen sie in zahlreichen Vereinen und Einrichtungen Verantwortung, bringen ihre Talente ein, entdecken neue

Fähigkeiten und haben Freude am Einsatz für junge Menschen.

Die Meilensteinverleihung „Rampenlicht Jugendarbeit“ möchte diesen unbezahlbaren Beitrag für unsere Gesellschaft aufzeigen und würdigen. In den schönen Räumen der Alten Universität ging sie heuer bereits zum dritten Mal über die Bühne.

Ehrenamtsnachweis „**EHREN. WERT.VOLL**“ unterstützt bei der Jobsuche! Das Zertifikat EHREN. WERT.VOLL zeigt erworbene Kom-

petenzen auf und ist DIE offizielle Bestätigung des Landes Steiermark für ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit.

Denn eine Studie der Universität Graz bestätigt den hohen Nutzen im Berufsleben, die aufgrund ehrenamtlicher Tätigkeit erworben wurden. Die Studie belegt, dass ArbeitgeberInnen sowohl von besonders gut entwickelten sozialen Kompetenzen als auch von einer erhöhten Tatkraft der ehrenamtlich Engagierten profitieren.

Ansuchen können jene Ehrenamtlichen, die mindestens 150 Stunden ehrenamtlich tätig waren und 30 Weiterbildungsstunden absolviert haben.

Nähere Informationen zum Zertifikat: www.ehrenwertvoll.at

Foto:
FA6A - Landesjugendreferat



FREIZEICHEN ZUM NACHLESEN

Mitte April erscheint das Buch zum Projekt „**FREIZEICHEN. Künstlerische Interventionen im Kontext jugendlicher Lebenswelten**“, das der Steirische Dachverband der Offenen Jugendarbeit mit dem in Graz ansässigen Kunstverein < rotor > konzipiert und organisiert hat. Zwischen 2008 und 2010 haben KünstlerInnen in 10 steirischen Jugendzentren mit den Jugendlichen vor Ort gearbeitet: In Admont, Bad Aussee, Fürstenfeld, Gratwein, Judenburg, Knittelfeld, Köflach, Mureck, Mürzzuschlag und Stainz. Nach vielen Diskussionen, Workshops und Streifzügen durch den öffentlichen Raum entstanden 10 künstlerische Interventionen, die zum großen Teil noch immer in den Orten vorhanden sind und die ihre Wirkung wohl noch einige Zeit entfalten.

Das beispielhafte Zusammenwirken der verschiedenen Kräfte, die am Projekt FREIZEICHEN mitgearbeitet haben, musste unbedingt in einem Druckwerk dokumentiert und festgehalten werden. In dem Buch sind zunächst einmal viele Fotografien abgedruckt. Das beginnt bei Schnappschüssen vom ersten

Kontakt, beim Kennenlernen von Jugendlichen und KünstlerInnen, führt über die vielen Zwischenschritte und Arbeitsphasen dann zu den feierlichen Präsentationen, im Rahmen derer die Kunstwerke der Öffentlichkeit übergeben wurden. Von den realisierten Arbeiten gibt es dann auch jeweils mindestens eine großformatige Abbildung.

Die Bilder werden begleitet von Erläuterungen des Prozesses und der Ergebnisse. Es wird die Zusammenarbeit zwischen KünstlerInnen und jungen Leuten ebenso beschrieben wie die gestalterischen Intentionen der KünstlerInnen, die dann in die realisierten Werke eingeflossen sind. In kurzen Statements kommen Involvierte zu Wort. Hier reicht das Spektrum der abgegebenen Wortmeldungen (Danke!) von Jugendlichen, die den Entstehungsprozess miterlebt und das Werk mitgestaltet haben, über LeiterInnen von Jugendzentren, die für die Realisierung der Ideen gekämpft haben, bis hin zu BürgermeisterInnen, die den Vorhaben in ihren Orten von Anfang an wohlwollend gegenüberstanden.



Und dann konnten noch einige ExpertInnen wie Klaus Farin, Monika Litscher und Heinz Schoibl gewonnen werden, die dem Buch längere Texte beisteuern und so das Projekt in einem überregionalen Rahmen verorten.

Anton Lederer, < rotor >



Infos:
<http://rotor.mur.at>
www.dv-jugend.at

Foto: Skart, Fürstenfeld, 2008

& Termine Veranstaltungen

IMPULS Aussee - BÜHNE Authentic / JUGEND präsentiert: evoYOUTHion - HIP-HOP • BREAKDANCE • ACTS • SONGS • LIVE MUSIC

14.04.2012 Kur- u. Congresshaus Bad Aussee, 20.00 Uhr

28.04.2012 Kulturhaus Liezen, Großer Saal, 20.00 Uhr

Infos: www.impuls-aussee.at

Einschulungstool für neue und freiwillige MitarbeiterInnen in der Offenen Jugendarbeit 2012

Erste Termine: 16. und 17.04.2012

Ort: Karmeliterhof Graz

Alle Termine und Infos: www.dv-jugend.at

Beziehung und Struktur in der Arbeit mit Jugendlichen, Seminar

23.04.2012

Ort: Karmeliterhof Graz

Infos und Anmeldung: www.dv-jugend.at

Sexualität – k/ein Thema in der Offenen Jugendarbeit!?", Seminar

07.05.2012

Ort: Karmeliterhof Graz

Infos und Anmeldung: www.dv-jugend.at

Öffentlichkeitsarbeit in der Jugendarbeit, Seminar

24.05.2012

Ort: Karmeliterhof Graz

Infos und Anmeldung: www.dv-jugend.at

WOTANS WIEDERKEHR? Rechtsextremismus, rechte Jugendliche und wie wir damit umgehen

18.06.2012

Ort: Karmeliterhof Graz

Infos und Anmeldung: www.dv-jugend.at

Erst Hilfe Auffrischkurs

20.06.2012

Ort: Karmeliterhof Graz

Infos und Anmeldung: www.dv-jugend.at

Terminaviso:

wertstatt 2012 jugendarbeit:wirkt

12.07. - 13.07.2012

Ort: Seminarhotel Trattnerhof, Semriach

Nähere Infos folgen

Hochschullehrgang Jugend- und Soziokulturarbeit

Start: August 2012

Infos: www.jugendreferat.at

